

Zeitschrift: Hägendörfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart
Herausgeber: Hans A. Sigrist
Band: 3 (1995)
Rubrik: Firmenporträts

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hansruedi Arnold Versicherungen

Von der Drechslerei zur Versicherungsagentur

Bereits seit 200 Jahren sieht das markante Gebäude an der Solothurnerstrasse Menschen und Fahrzeuge an sich vorbeiziehen, hat also schon flüchtigen Kontakt mit vielen Schicksalen gehabt. Nur musste es um 1800 noch nicht den Lärm der Motorfahrzeuge erdulden. Damals wird es auf der Jurasüdfussstrasse noch weniger hektisch zu und her gegangen sein.

Das an der Ostfassade angebrachte Werbeschild verrät, dass heute im Haus die Agentur der bekannten Versicherungsgesellschaft Elvia unterbracht ist. Es hat aber seit dem vorigen Jahrhundert verschiedene Besitzer gekannt. Man trifft auf bekannte Hägendörfer Familien, wenn man die Liste der Eigentümer durchgeht. Ein Josef Kellerhals hat im letzten Jahrhundert darin eine Drechslerei eingerichtet, und später diente es dem Landjäger Jakob Kamber als Wohnhaus.

Im Jahre 1946 erwarb es Ernst Mutti, Maurerpolier in der Firma Kamber. Die Erhaltung und Erneuerung des Gebäudes wurde für ihn zum Lebenswerk.

Eröffnung einer Versicherungsagentur

1969 hat Ernst Mutti die Liegenschaft seiner Tochter und seinem Schwiegersohn, Carmen und Hansruedi Arnold-Mutti, übergeben. Hansruedi Arnold hat 1978 im Erdgeschoss die Ortsagentur der Elvia (damals Helvetia) Versicherungen eröffnet. Seit 17 Jahren betreut nun Hansruedi Arnold einen ständig wachsenden Kundenkreis im Gäu, denn in dieser Zeit hat sich das Prämienvolumen mehr als ver-

doppelt. Das Angebot des Versicherungsfachmanns Arnold ist sehr vielfältig, und er legt besonderen Wert auf eine gute und fachkundige Beratung seiner Kundschaft.

Grosser Umbau

Mit der Zeit vermochten die Inneneinrichtungen und die Anlage der fünf Wohnungen modernen Ansprüchen nicht mehr zu genügen. Ende der achtziger Jahre begannen Carmen und Hansruedi Arnold mit der Planung einer Totalrenovation. Den östlichen Teil der Liegenschaft veränderte man von Grund auf, indem in diesem Teil, der ehemaligen Werkstatt und Scheune, auf drei Stockwer-

ken ein Einfamilienhaus entstand. Die Wohn- und Schlafräume sind alle nach Süden hin angelegt und bleiben auf diese Weise vom Strassenlärm verschont. Auch das äussere Erscheinungsbild des Hauses hat sich stark verändert: Eine gefällige Eternitverkleidung, neue Fenster und Jalousieläden verschönern die Ost- und die Nordfassade. Der Umbau dauerte beinahe zwei Jahre, nämlich von 1989 bis 1991. Er verlangte den ganzen Einsatz der Besitzerfamilie. Einen Grossteil der Arbeiten hat Hansruedi zusammen mit seinem Bruder Erwin Arnold nämlich selbst durchgeführt, und er blickt heute mit Stolz auf das gelungene Werk.



Maler Studer + Co. Hägendorf

Die Hägendorfer Baomalerei und Ablaugerei Maler Studer + Co. kann auf eine über 75jährige Geschäftstätigkeit zurückblicken, und – um es vorweg zu nehmen – sie wird heute in der dritten Generation von Marcel und Rudolf Studer geführt.

Unternehmermut anno 1918

Alles nahm seinen Anfang 1918. Alois Studer kehrte 23jährig aus dem Aktivdienst heim und eröffnete an der Solothurnerstrasse im Hause Wyss eine

techniken gepflegt, wie das Lasieren, Maserieren, Marmorieren von Holzbauteilen.

Alois Studer hatte nicht nur handwerkliches Geschick, hinzu kam technisches Flair: Mit einsetzender Motorisierung wurden immer öfter Reparaturarbeiten mit Nitrolacken an Fahrzeugen verlangt und ausgeführt, die nach der Trocknung intensiv poliert sein wollten, um den damals schon über alles geliebten Hochglanz zu erzielen.

Er hatte die Lehr- und Wanderjahre hinter sich und übernahm im Jahr 1957 die Geschäftsführung. Diese fünfziger Jahre waren geprägt vom Mehrfamilienhausbau. Farbbroller, Kunstharz- und Dispersionsfarben verdrängten die traditionellen Arbeitsweisen und Materialien. Die Autolackierer spezialisierten sich zunehmend, weshalb man sich aus diesem Geschäftszweig zurückzog. 1969 verstarb im Alter von 48 Jahren allzufrüh Max Studer. Der Mitarbei-



kleine Malerwerkstatt. Drei Jahre später, Alois Studer hatte Unternehmermut, baute er sich an der Hausmattstrasse ein stattliches Wohnhaus samt Werkstätte. Er beschäftigte in dieser Zeit bereits zwei, drei Maler und, wenn nötig, halfen Familienmitglieder nach Kräften mit. Grossenteils wurden Baomalereien in Öl-, Kalk- und Leimfarben ausgeführt, später kamen auch Mineralfarben zur Anwendung. Dem Geschmack der Zeit entsprechend, wurden auch dekorative Mal-

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs im Herbst 1939 leistete Alois Studer erneut Aktivdienst, und es wollte kein Ende nehmen. Wie in so manch anderem Handwerksbetrieb auch, waren es die Frauen, die zupackten und den Betrieb in dieser für alle schwierigen Zeit über Wasser hielten.

Farbbroller und Dispersionsfarben

Gegen Ende des Weltkriegs trat mit dem ältesten Sohn Max die zweite Generation ins väterliche Geschäft ein.

Alois Studer mit neu lackiertem Lastwagen.

Wohnhaus mit Werkstatt 1921 an der Hausmattstrasse erbaut.

terstamm umfasste nun zehn Fachkräfte, aber die dritte Generation war noch in der Ausbildung. In dieser schwierigen Situation half nur unbeugsamer Durchhaltewillen. Sohn Rudolf beendete im selben Jahr die Malerlehre, und Marcel gab seinen eben erst erlernten Beruf als Maschi-

nenzeichner auf, fing als Malerlehrling von vorne an, bestand nacheinander die eidgenössische Malermeisterprüfung in Zürich und die SIU-Unternehmungsschule Basel, solide Grundlage für die weitere erfolgreiche Geschäftstätigkeit.

Ablaugerei, Spritzwerk ...

Zu Beginn der siebziger Jahre bauten die Brüder Marcel und Rudolf eine Ablaugerei auf, die daraufhin mit einer betriebseigenen Abwasserreinigungsanlage ausgestattet wurde. Nebst Jalousieläden werden hier auch Möbel, Antiquitäten, Metallteile und Heizkörper entlackt. Zur Kundschaft zählen mittlerweile an die hundert Malerbetriebe, die der Firma Studer ihre Ablaugearbeiten anvertrauen.

Jetzt eben, im Frühjahr 1995, wurde die Ablaugerei ausgebaut und mit modernsten Maschinen und computergesteuerter Wasseraufbereitungsanlage ausgestattet.

Dank dieser Betriebserweiterung und -modernisierung sind die Maler Studer heute in der Lage, ihrer Kundschaft das Entfernen von Zweikomponentenfarben und Pulverbeschichtungen auf Metall anzubieten. Selbst wasserlösliche Acrylfarben, welchen bis vor kurzem mit konventionellen Ablagemethoden nicht beizukommen war, durchlaufen die neue Anlage problemlos.



So ist aus der einstigen Malerwerkstatt ein modernes Spritzwerk und eine rationell arbeitende Ablaugerei entstanden, die auch den Anforderungen des Umweltschutzes für eine reichlich lange Zeit vollauf genügen dürfte.

... und Baomalerei

Die Baomalerei aber bleibt ein bedeutender Geschäftsweig. Die Voraussetzungen dazu bilden die ausreichend grossen Werkstatträume und eine auf speditives Arbeiten ausgerichtete Materialbewirtschaftung. 1985 erwarb man die der bestehenden

Stilgerecht renovierte Hausfassade und restaurierte Eingangstüre am Haus Nr. 56 in Niederbuchsiten.

Werkstatt gegenüberliegende Liegenschaft an der Hausmattstrasse, und ein Jahr danach wurde dort eine weitere Werkstätte bezogen.

Im Betrieb der Maler Studer + Co. haben bis heute 7 Lehrlinge und Lehrtöchter das Malerhandwerk erlernt und die Fachprüfungen bestanden. Ein motiviertes Mitarbeiterteam wird von der Geschäftsleitung jederzeit im Bestreben unterstützt, fachlich erstklassige Berufsarbeit auszuführen.



Ablaugerei mit Laugenbad, Neutralisation und diversen Wässerungsbecken.



Computergesteuerte Abwasserreinigungs-Chargenanlage mit Filterpresse.

65 Jahre Drogerie Ladrière in Hägendorf

Früheste Zeugnisse bestätigen die Überlieferung, dass die Menschheit durch alle Zeiten und Kulturen Drogen als Heilmittel aus dem Tier- und im besonderen aus dem Pflanzenreich verwendete. Aus dieser Apotheke der Natur fanden Kräuter, Blüten, Wurzeln, Rinden, Harze, Schmalze, Fette in natürlicher oder zubereiteter Form als Heil- oder Genussmittel Anwendung. Alles war eine Frage der Dosierung. Der Lehrsatz «Die Dosis macht das Gift», hat seit Paracelsus unverändert Gültigkeit.

Es sind keine 400 Jahre her, als Conrad Gessner, seines Zeichens Zürcher Stadtarzt, der in unsern Tagen auf der 50-Franken-Note abgebildet ist und damit als bedeutender Gelehrter geehrt wird, seiner Klientel empfahl: «Den Meißbiß heilt der Knoblauch aufgerieben.» Damit richtete er zu-

mindest keinen Schaden an. Mit Verwunderung allerdings vernehmen wir vom gleichen Arzt die Anweisung, dass ein mit Weihrauch, Honig und gedörtem «Meißtrück mit Bockstrück» vermischter Trank «den Stein der Nieren und Blasen zerbricht»; und aufs Haupt gestrichen vertrieb das Mittelchen die Schuppen und liess grad auch noch die Haare wachsen. Soweit Conrad Gessner 1613 in seinem «Thierbuch». Es mag ja sein, dass schon damals allein die Vorstellung von der Appetitlichkeit dieser Rezeptur die Nierensteine im Leib bersten und die Haare zu Berge stehen liess.

Vom wilden Handel mit Arznei zu anerkannten Drogerien

Man muss sich frühe Drogerien und Apotheken als Kleinhandelsbetriebe vorstellen, die erst nach und nach

durch obrigkeitlich anerkannte Leistungen Konzessionen und Privilegien erwarben. Nebenher blühte auch ein wilder Handel mit Arzneimitteln durch heilkundige Landfahrer und Hausierer.

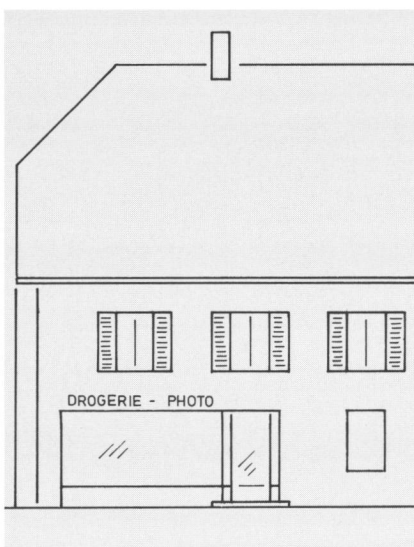
Die heutige geläufige Trennung zwischen Apotheke und Drogerie ist die Folge behördlicher Regelung, die im 19. Jahrhundert einsetzte, und die wohl im Lauf der Zeit immer wieder neu definiert werden wird.

Drogerie am Kirchrain

Am Ort, genauer im vormaligen Bonneteriehaus am Kirchrain, gab es in

1940 etablierte sich Aimé Ladrière an der Solothurnerstrasse im Haus des ehemaligen Postbüros.

1972 liess Peter Ladrière die Drogerie durch einen Anbau räumlich erweitern.



den dreissiger Jahren eine Drogerie Strahm, die zum Verkauf stand. Aimé Ladrère, von der Herkunft ein Romand, erwarb 1939 den Betrieb. Das Diplom hatte er in Neuenburg erworben, den Dialekt brachte er aus St. Gallen mit, wo er den Drogistenberuf erlernt hatte. Bevor er sich in Hägendorf niederliess, führte ihn sein beruflicher Weg durch verschiedene Betriebe der Ost- und Zentralschweiz. Als er in Hägendorf Fuss fasste, war er bestens gerüstet, um einen modernen Betrieb aufzubauen. Am Kirchrain hielt es ihn nicht lange. Getreu der Erkenntnis, dass ein Ladengeschäft zu den Kunden gehen muss, liess er sich im Zentrum nieder, unweit des damaligen Postbüros.

Ladi der Landarzt

Aimé Ladrère schuf aus der kleinen Drogerie nicht nur einen modernen Betrieb, zahlreiche angehende Drogisten verdanken ihm auch eine gute und zeitgemässe Ausbildung, vor allem aber erwarb er sich weit über die Dorfgrenzen hinaus den Ruf als Ladi der Landarzt. Das ist eine Auszeich-

nung der besonderen Art. Sie setzt Vertrauen voraus. Aufopferung und Liebe zum Beruf und zu den Mitmenschen, die ihm ihre Ängste, Nöte und Bresten klagten und denen er nach bestem Wissen und Gewissen half. 1972 übergab Aimé Ladrère das Geschäft seinem Sohn Peter, der es im selben Jahr durch einen Umbau beträchtlich erweiterte. Wer jahrzehntelang seinen Beruf mit Verstand und Herz ausgeübt hat, zieht keinen abrupten Schlussstrich: Vater Aimé Ladrère stand seinem Sohn Peter bis kurz vor seinem Ableben im Jahr 1990 mit Rat und Tat zur Seite.

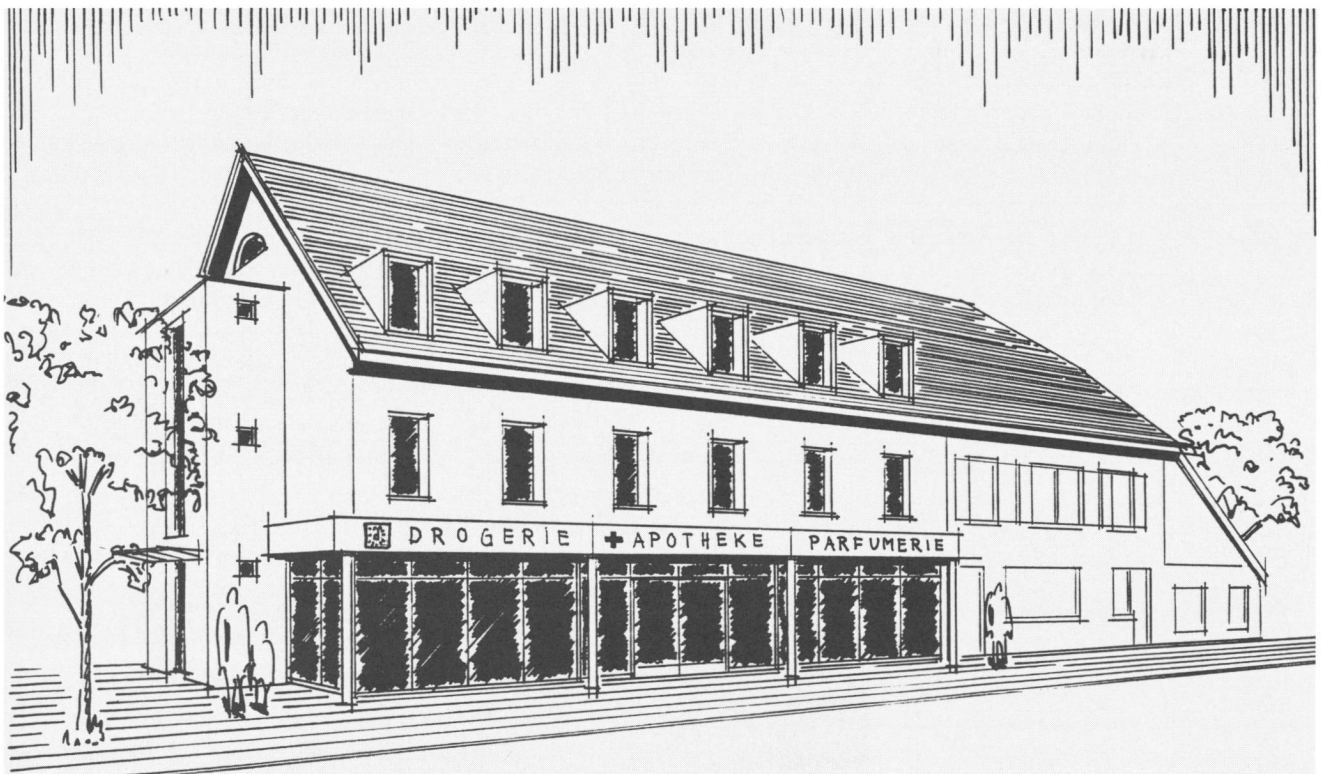
Die Vision von der Apotheke

Nach dem Tod von Vater Aimé tat sich Peter Ladrère mit Heinz Felber aus Olten zusammen, um den Betrieb gemeinsam weiterzuführen. Peter Ladrère hat Ausbaupläne. Was anfänglich eine Vision war, steht kurz vor der Realisierung: Das bestehende Ladengeschäft wird baulich vergrössert, das Angebot soll um den Medizinalbereich erweitert werden. Das heisst konkret: Hägendorf verfügt in Zu-

kunft über eine Apotheke. Das sei, gesteht Peter Ladrère, ein lang gehegter Wunsch, den er sich nun erfüllen wolle. Ein guter und bedeutsamer Entschluss, der über die dörflichen Grenzen hinaus in der Region eine Angebotslücke schliesst. Dabei soll der Drogeriebereich mit seinen kosmetischen und chemisch-technischen Produkten nicht zu kurz kommen, ganz im Gegenteil. Nach dem Ausbau steht Hägendorf und der Region ein eigentliches Gesundheitszentrum zur Verfügung, bestehend aus den Abteilungen Apotheke, Drogerie, Sanitätsartikel und Parfümerie, mit grosszügig gestalteten Verkaufsräumen.

Das Warensortiment der Hägendorfer Drogerie umfasst heute schon gegen 20000 verschiedene Artikel. Das verlangt ein vertieftes Wissen über Herkunft, Herstellung und Eigenschaften der angebotenen Waren und Präparate. Nach wie vor aber steht die fachkundige Beratung der Kundschaft im Vordergrund.

Die Vision vom Gesundheitszentrum in Hägendorf. Architekturskizze.



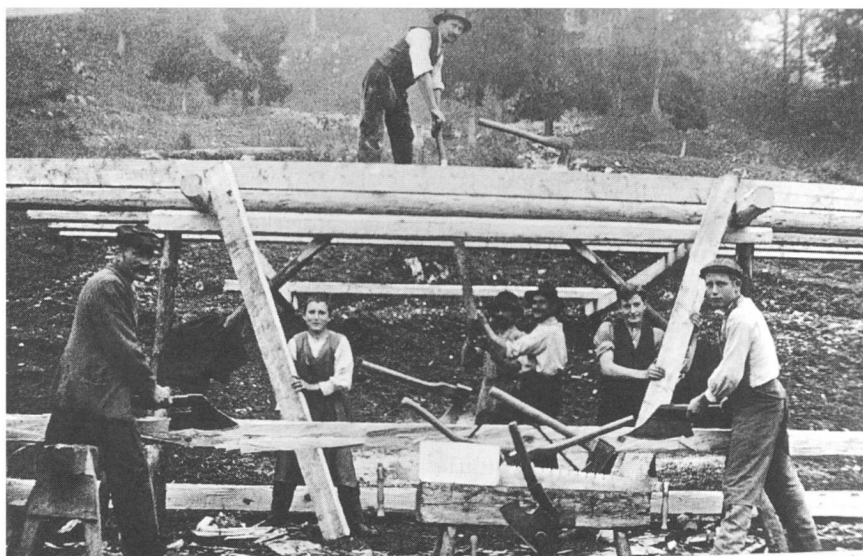
Vital Studer's Sohn AG Hägendorf

Vom traditionellen Handwerksbetrieb zum Holzrahmenbau

Geschichte und Tradition

Seit ihrer Frühzeit bauen Menschen Häuser in Holz. Diese «Behausungen» boten zunächst nur Schutz und wurden mit einfachen Werkzeugen gebaut. Seit dem Altertum und in grossem Umfang seit dem Mittelalter haben wir Zeugnisse höchster Vollen- dung im Holzbau. Diese Bauten wurden möglich durch das wachsende Verständnis für den Baustoff, durch das Weiterentwickeln von Handwerk- zeugen, durch das Verfeinern von Ver- bindungstechniken. Nur durch hoch- qualifizierte Handarbeit, durch Ver- bindungen ausschliesslich aus Holz, durch liebevolle Gestaltung des Trag- werkes bis hin zum Detail, die den Be- dingungen des Schutzes vor dem Wet- ter und den Bedingungen der Nutzung feinfühlig folgt, wurde diese Baukunst möglich. Das handwerkliche Können, der reichliche Einsatz menschlicher Arbeitskraft und die durch Genera- tionen gewachsene Baukultur im Holzbau waren die entscheidenden Voraussetzungen.

Mitte des 19. Jahrhunderts zimmerte Thomas Studer in der Region Gäu verschiedene Objekte in traditioneller Bauweise. So überlieferte er das Handwerk seinem Sohn Vital. Dieser junge Mann, dem Zimmern sehr zu- getan, begann 1898 selber zu «meister- rieren», das heisst, er gründete die Firma Vital Studer in Oensingen. 1904 baute er in der Hegi in Oberbuchsiten sein erstes Wohn- und Geschäftshaus, welches er 1911 schon wieder ver- kaufte, da die wirtschaftliche Krise in der Region ihm keine Existenz mehr



bot. So zog er mit seiner Familie nach Perrefitte im Berner Jura, wo die Gusswerke der Firma von Roll der Umgebung Einkommen sicherte. Vital Studer erstellte Lagerhallen und Ein- familienhäuser für die von Roll- Werke und deren Angestellte. In die- ser Zeit begannen auch seine drei Söhne August, Armin und Pius ihren Vater tatkräftig zu unterstützen. Schon bald holte sie die wirtschaftli- che Situation wieder ein, und das Heimweh nach dem Gäu bewog die ganze Familie, nach Oberbuchsiten zurückzukehren. 1921/22 bauten sie eine neue Werkstatt und ein Wohn- haus am Krähenbühl in Oberbuchsiten. 1948 konnte Vital Studer und seine Söhne die Liegenschaft von Eduard Kamber an der Ringstrasse in Hägendorf erwerben, wo 1952 Sohn August mit Familie hinzog. Fortan er-

Handwerk im Berner Jura um 1920.

Links Vital Studer, rechts August Studer.

folgten die Geschäftstätigkeiten in diesen beiden Gemeinden. Während den folgenden Jahren entstanden viele Dachkonstruktionen für Scheunen, Kirchen, Ein- und Mehrfamilienhäu- ser. Sie sind Zeugen der Schaffens- kraft der Firma. In den sechziger Jah- ren verstarben Vater Vital und Sohn Armin. Die beiden Brüder August und Pius führten nun den Betrieb unter dem Namen Vital Studer's Söhne bis zu ihrer Pensionierung 1975 weiter.

Neue Gedanken und Ideen

Holz ist ein erneuerbarer, ökologi- scher Baustoff und entspricht damit einem dringenden Anliegen unserer Zeit. Doch auch im Holzbau wurde die menschliche Handarbeit mehr und

mehr unbezahlbar. Um trotzdem Bauten von hoher Qualität zu erstellen, musste man die Handarbeit durch Einsatz von Maschinen, serielle Fertigung, Systematisierung und Verwendung von Halbfabrikaten ersetzen.

Mit Dynamik und neuen Ideen übernahmen am 1. Januar 1975 Peter J. und Felicitas Studer den Holzbaubetrieb. Um den Anforderungen der neuen Produktionsmöglichkeiten zu genügen, erweiterten sie 1979 die Werkhalle.

Viele weitere Höhepunkte, wie Ausstellung eines Spychers bei der 500-Jahr-Feier an der SOLA in Olten, Sanierung der Aarebrücke Fulenbach-Murgenthal, Kunstinstallation «The three trees» im Architekturmuseum Basel, Um- und Anbau Sätiloch Dulliken (unter eidg. Denkmalschutz stehende Baute), Neubau der Dünernbrücke Oensingen, prägten die innovative Geschäftsführung.

Im Winter 1987/88 entstand aus dem «Häuminihuus» an der Hausmattstrasse das Bürogebäude, welches mit der modernen lichtdurchfluteten Architektur neue Konzepte und Möglichkeiten im Holzbau manifestiert. Zukunftsorientiert und auf der Suche nach weiteren zeitgemässen Bauformen begann Peter J. Studer in den neunziger Jahren mit der Entwicklung von Systembauten. Die Planung und Ausführung von Holzrahmenbauten entwickelte sich zusehends zu einem sehr gebräuchlichen Bausystem.

Vielfach entspricht das äussere Erscheinungsbild dieser Häuser nicht der Art der Holzhäuser, wie wir sie gewohnt sind. Das Traggerippe wird beim Rahmenbau innen und aussen vollständig verkleidet. Die Aussenwandverkleidungen bestehen meist aus Holzwerkstoffplatten oder aus Massivholz. Als Innenwandverkleidung dienen Holzwerkstoff- oder Gipsfaserplatten, die weiss verputzt oder auch tapeziert werden.

In der Folge fand dieses Bausystem immer mehr Anklang bei Architekten und Bauherren. So produzierte die Firma im Jahre 1994 bereits acht Häuser im eigenen System. Vom einfachen

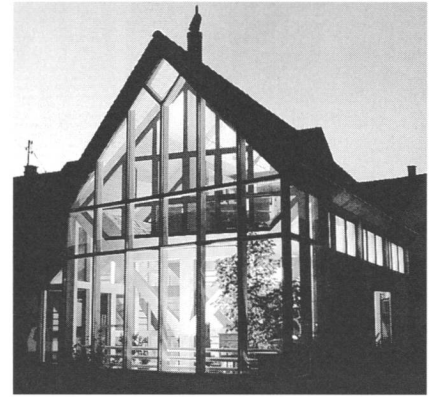
Anbau an ein bestehendes Haus über das Einfamilienhaus bis zum Werkhallenbau ist alles machbar. Da der grösste Teil der Arbeit in der Werkstatt bewältigt wird, war es auch möglich den Aktionsradius zu erweitern.

Der Holzrahmenbau

Der Holzrahmenbau ist ein standardisiertes Bausystem. Die Elemente werden in einem Holzverarbeitungsbetrieb nach Plan vorfabriziert. Das Gerippe besteht aus Bohlen 5 x 10 cm bzw. 5 x 15 cm, die zu Rahmen zusammengefügt werden. Die Aussteifung des Gebäudes wird durch das Verkleiden der Rahmen mit Holzwerkstoffplatten (Sperrholz) oder Gipsfaserplatten erreicht, die zugleich auch die innere Wandverkleidung bildet. Durch die Stabilität dieser Grundkonstruktion und ihrer Wirkung als Platte, und nicht als einzelne Balken und Stützen, lassen sich selbst grössere Öffnungen ausserhalb der Achsmasse realisieren.

Durch den Einbau von 150-mm-Traghölzern ist auch das Mass der Ausfachung durch 150 mm dicke Dämmplatten oder der Ausflockung mit Zellulosefasern bestimmt.

Dieser Aufbau der Wandkonstruktion erreicht einen k-Wert (Wärmedurchgangskoeffizient) von unter 0,3 W/m² K und erfüllt damit die Anforderungen des Energiegesetzes.



Das firmeneigene Bürogebäude an der Hausmattstrasse in Hägendorf, erbaut 1988.

Die äussere Verkleidung sollte nach Möglichkeit hinterlüftet sein. Allfällige Kondensatbildung kann auf diese Weise vermieden werden. Als Verkleidung kommen alle wettertauglichen Materialien in Frage, der gestalterische Freiraum ist entsprechend sehr gross. Aus Gründen der Ökologie und der Systemgerechtigkeit bietet sich aber auch im Aussenbereich der Einsatz von Holz oder Holzwerkstoffen an. Sie werden durch deckende Oberflächenbehandlungen dauerhaft geschützt oder, wenn geeignete Holzarten gewählt werden, roh belassen.

Ein modernes Haus in Holzrahmenbauweise in Oensingen, Baujahr 1991.



Das Schweizer Buchzentrum in Hägendorf



1994 feierte das Schweizer Buchzentrum (BZ) ein Jubiläum, nämlich die 20jährige Tätigkeit im modernen Distributionszentrum in Hägendorf. Vor dieser Zeit war das BZ in Olten zu Hause. 500 Gäste aus dem In- und Ausland feierten das Jubiläum. Offiziell eingeweiht wurde gleichzeitig auch eine neue computergesteuerte Förderanlage.

1882 in schwieriger Zeit gegründet, ist das Buchzentrum heute mit rund 150 Millionen Umsatz grösster helvetischer Zwischenbuchhandelsbetrieb und älteste gewerbliche Einkaufsgenossenschaft der Schweiz: 350 Mitglieder halten gegenwärtig ein Anteilschein-Kapital von 9,5 Millionen Franken.

Als wichtigster Bücher-Grossist in der Schweiz vertreibt das Buchzentrum ein umfassendes Titelangebot aus über 2000 Verlagen. Zusätzlich ist es Alleinauslieferer für zur Zeit 330 in- und ausländische Verlage.

Auf 18 000 Quadratmetern Lagerfläche und 3000 Palettenplätzen lagern 170 000 verschiedene Buchtitel – insgesamt zwischen dreieinhalb und vier Millionen Exemplare.

Zu den Kunden des BZ gehören alle Buchhandlungen in der ganzen Schweiz, aber auch Geschäfte wie Papeterien und Spezialgeschäfte, welche Bücher verkaufen.

So schnell wie die Buchbranche erfüllt wohl keine Branche die Wünsche ihrer Kundschaft. Ein lieferbares

Buch, heute bis 14.30 Uhr bestellt, liegt morgen in der Buchhandlung bereit: Von Arbon bis Zweisimmen. Täglich verlassen das BZ rund 50 000 Bücher – insgesamt 20 Tonnen. Täglich beliefern Camions 500 Verkaufsstellen, spedit die Post rund 800 Pakete.

Möglich ist dies dank einem ausgeklügelten Bestell- und Verteilsystem. Seit zehn Jahren existiert im Verbund der Zwischenhändler und Sortimentsbuchhandlungen ein elektronisches Kommunikationssystem via Datamail. Auf dieser Ebene ist die Titeldatenbank der im Buchzentrum lagernden Bücher dem Händler verfügbar auf CD's als Bibliografier- und Bestell-Workstation. Heute bestellen bereits

über 300 Buchhandelsbetriebe auf elektronischem Weg.

Eine der letzten Innovationen heisst «schrankfertige Belieferung» – eine noch kostengünstigere, rationalisierende Bestell- und Lieferbündelung für den Händler. Das BZ offeriert diese Leistung als bisher einziger Zwischenbuchhandelsbetrieb im In- und Ausland. Integrierte Warenwirtschaft in Bestellung und Lieferung ist wichtige Grundlage, entscheidender jedoch der Abruf ab einem Grosslager.

Das Schweizer Buchzentrum geht nicht nur technisch-logistisch mit der Zeit: Der Umsatz mit neuen Medien (Video, MC, CD) hat sich innert Jahresfrist um ein Mehrfaches erhöht. Ziel des BZ ist es, auch hier für den Buchhandel Marketing- und Distributionsstrukturen einzurichten, damit er

rechtzeitig auch in diesen Wachstumsmarkt einsteigt.

Der gesamte Service, der vom Schweizer Buchzentrum angeboten wird, wird von rund 300 MitarbeiterInnen bewerkstelligt. Diese kommen aus den verschiedensten Ausbildungsrichtungen. Im Einkauf und Verkauf sowie in der Administration und Logistik beschäftigt das BZ sowohl kaufmännisch, buchhändlerisch wie logistisch ausgebildetes Fachpersonal, aber auch berufsfremde und angelernte MitarbeiterInnen sind im Unternehmen tätig.

Das BZ besitzt für den Schweizer Buchhandel einen sehr grossen Stellenwert. Dank modernster Infrastruktur und hohem Erfahrungsstandard hält das Schweizer Buchzentrum mit der Entwicklung Schritt, um auch in Zukunft seine Zielsetzung als moder-

nes Distributionszentrum optimal erfüllen zu können.

Die Tochtergesellschaften

Zum Buchzentrum gehören drei Tochtergesellschaften. Die wichtigste davon ist die 1970 gegründete Buch Shopping AG mit heute neun Filialen. Ihr Zweck: Eröffnung und Übernahme von Buchverkaufsstellen in Einkaufszentren und City-Lagen, sofern kein Buchhändler dazu bereit ist. Die Buch-Shopping hat 1991 auch die Meili AG übernommen, eine traditionsreiche Buchhandlung in Schaffhausen.

Auf zwei Lagerebenen befinden sich zweiundzwanzig Kommissionier-Rayons. Sie sind untereinander mit einer Boxen-Förderanlage von 1070 Metern Länge verbunden.



Vogt Strassenbau AG – der vielseitige Partner

Wer kennt es nicht, das Vogt-Logo: schwarzumrandeter Schriftzug auf gelbem Grund. Dieses Signet steht für die ganze Firmengruppe Vogt, die ein weitreichendes Segment in der Palette von Tätigkeiten innerhalb der Baubranche abdeckt. Die bedeutendsten Teilgebiete umfassen den Strassen- und den allgemeinen Tiefbau, Abbruch, Aushub und Sprengungen, Pflästerungen sowie den Gas- und Wasserleitungsbau. In Gunzgen wird Heissmischgut hergestellt und Asphalt-Granulat wiederaufbereitet und in Neuendorf Kies abgebaut. Als jüngstes Kind entsorgt Vogt für alle Gemeinden der Region Olten-Gösgen-Gäu Altglas und bereitet dieses zu Glassand auf.

Die Gründung der Firma mit Sitz in Olten reicht zurück ins Jahr 1947. Ernst und Walter Vogt gaben ihrer Unternehmung den Namen Gebrüder Vogt Strassenbau. Begünstigt durch das anhaltende Anwachsen des motorisierten Verkehrs der Nachkriegsjahre, vor allem aber durch unermüdlichen Fleiss und Einsatz entwickelte sich das Unternehmen erfreulich rasch.

Beste Qualität, vernünftiger Preis

Diese aus der Gründungszeit hergeleitete Devise hat der Unternehmung bald zu einem guten Namen verholfen. Die Firma Gebrüder Vogt wurde ein zuverlässiger Baupartner: Solides Handwerk, gepaart mit Ehrlichkeit und hohem technischem Know-how wurden zum Markenzeichen der Gebrüder Vogt. Diesen Prinzipien ist die



Unternehmung ein halbes Jahrhundert lang treu geblieben, und sie ist damit gut gefahren. Aus bescheidenen Anfängen ist inzwischen ein Unternehmen geworden, das in der Region beachtliches Ansehen erreicht hat.

Struktur und Organisation heute

Das Wachstum des Hauses der Gebrüder Vogt aus Olten verlangte mit der Zeit strukturelle und organisatorische Anpassungen. Heute präsentiert sich die Firmengruppe wie folgt: Die Vogt Holding AG mit Sitz in Olten hat die Aktienmehrheit der Niederlassungen in Olten, Wangen, Obergösgen, Egolzwil LU, Hägendorf und Oensingen.

In Gunzgen betreibt sie die Heissmischgut-Aufbereitungsanlage und in Neuendorf die Vogt Kies AG. Zudem hat sie an der KBTA Kies-, Beton-

Einsatz auf der N2 im Baselbiet: Belagererneuerungen auf Nationalstrassen erfordern einen vielseitigen und kapitalintensiven Maschinenpark.

und Teerasphalt AG in Gunzgen eine 50-Prozent-Beteiligung, und sie hat in allen genannten Orten Steuerdomizile.

Mensch und Arbeit

Seit jeher war die Geschäftsleitung bestrebt, gutes Personal zu beschäftigen. Heute finden etwa 80 Angestellte ihr Auskommen bei der Vogt Strassenbau AG. Dem technischen Kader, alle mit Diplomabschlüssen als Baumeister, Techniker oder Ingenieure, steht eine gut ausgebaute kaufmännische Abteilung für Führungsaufgaben und administrative Arbeiten zur Seite. Seriös ausgebildete Poliere und Vorar-

beiter stehen mit den Spezialisten, Maschinisten und den Hilfsarbeitern an der Front, um speditive Qualitätsarbeit zu leisten. Die rückwärtigen Dienste tragen Sorge, dass Hunderte von Geräten, Maschinen und Fahrzeuge funktionstüchtig bleiben. Hinter jedweder Technik steht der Mensch, das weiss man bei Vogt, und es ist Teil der Geschäftsphilosophie, den Angestellten soviel Freiheit als möglich zu geben, um die persönliche Verantwortung und Entfaltung zu stärken. Jeder, der im Unternehmen Führungsverantwortung mitträgt, ist am Erfolg beteiligt. Für das höhere Kader wurde bereits vor Jahren mit einem selbstentwickelten Modell die direkte Mitbestimmung eingeführt. Zwei Pensionskassen sorgen seit langem dafür, dass die sozialen Belange

der gesamten Belegschaft gut abgedeckt sind.

Technik und Umweltschutz

Die rasant fortschreitende Technik hat auch im Strassen- und im Tiefbau zu grossen Veränderungen geführt. Immer grössere, effizienter arbeitende, aber auch entsprechend teure Maschinen verdrängen unaufhaltsam die Handarbeit. Grosse Investitionen und Abschreibungen sind nötig geworden, um technisch und wirtschaftlich dem Rationalisierungsdruck standzuhalten. Die Belagsaufbereitungsanlage mit Paralleltrommel für Recyclingbeläge wird laufend den Erfordernissen der Technik und des Umweltschutzes angepasst. In vielen Bauobjekten der Region haben Vogt-Teams massgebend zum guten Gelin-

gen beigetragen, und es gelangen tagtäglich Materialien zum Einsatz, bei denen Vogt mitbeteiligt ist. Die Vogt-Mitarbeiter können, wenn es sein muss, «Berge versetzen»; sie erledigen aber auch kleinere Arbeiten mit der gleichen Aufmerksamkeit.

Die Mitarbeiter der Vogt-Firmen sind Profis. Sie sind Fachleute auf ihrem Gebiet.

Langjährige Erfahrung und die Anwendung neuester Technik ergeben eine Leistung, welche dafür sorgt, dass der Name Vogt auch in Zukunft ein Markenzeichen bleibt.

Werkplatz Gunzen:

Asphalt- und Glaslagerplätze für die Aufbereitung von Sekundär-Baustoffen.
In der Bildmitte rechts die dazugehörigen Brechanlagen.



Malerwerkstätte Robert Flury

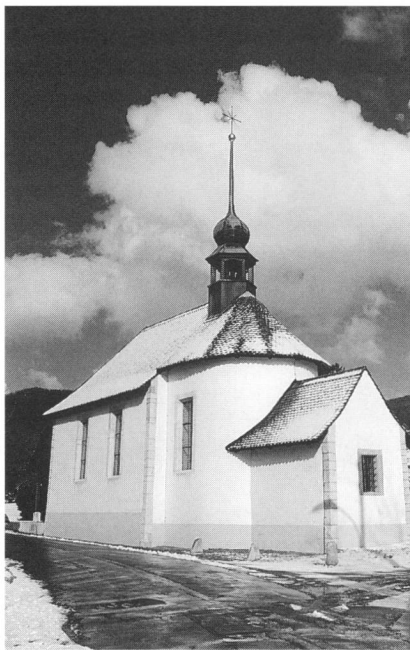
«Erhalte das Alte, aber kenne das Neue»

Geht man durch Hägendorf, trifft man etliche jüngere und ältere, grössere und kleinere Gebäude, deren äusseres Erscheinungsbild durch die Arbeit der Maler Flury geprägt ist. Was Vater oder Sohn innen gestrichen, tapeziert – renoviert haben, wissen vor allem die Kunden. Früher war es Vater Emil, seit 1969 führt Robert Flury den Betrieb.

Geschichte

1957 gründete Emil Flury das Geschäft und arbeitete mit bescheidenen Mitteln. In seinem Haus an der Oltnerstrasse richtete er eine kleine Werkstatt und eine Farbküche ein. Schreibmaschine, Telefon, Fahrrad mitsamt Anhänger bildeten die Infrastruktur. Initiative, Zuversicht und Geschick waren sein Kapitel. Für Maler, welche «hoch hinaus» wollten, war es damals noch üblich, die Gerüste selbst zu erstellen. Mit den Mitteln, die zur Verfügung standen, war dies zuweilen ein nicht leichtes und nicht gefahrloses Unterfangen. Der Bauer in der Nachbarschaft half jeweils beim Transportieren des Gerüstmaterials... Emil Flury konnte während der ganzen Zeit seiner Geschäftstätigkeit mehrere Maler beschäftigen. Am Mittagstisch der grossen Familie fand selbst sein Freund und Mitarbeiter Carl Bühler Platz.

1969 verunglückte Emil Flury beim Kirschenpflücken tödlich. Sohn Robert, eben 22 Jahre alt, übernahm den väterlichen Betrieb. Es war der sprichwörtliche Sprung ins kalte Wasser, 1972 bis 1973 bildete er sich zum



Laurenziuskapelle Rickenbach.

eidgenössisch diplomierten Malermeister weiter und schaffte damit das Fundament für eine solide Betriebsführung. Die Meisterprüfung erlaubt es ihm auch, junge Frauen und Männer zu Malerinnen und Malern auszubilden.

1980 bezog er mit seiner Familie den Neubau an der Grossmattstrasse. Die an das Wohnhaus angegliederte Werkstätte ist grosszügig ausgestattet und zeitgemäss eingerichtet.

Betrieb heute

Robert Flury betreibt heute einen kleinen, modernen Handwerksbetrieb. Er arbeitet mit zwei Mitarbei-

tern und einer Lehrtochter oder einem Lehrling. Es war seit jeher seine Absicht, die Tradition des Kleinbetriebs zu erhalten. Dabei ist die Mitarbeit der Ehefrau kaum wegzudenken. Auch liegt ihm viel an der treuen Privatkundschaft, die er vom Vater übernommen und deren Kreis er erweitert hat. So trifft man ihn vorwiegend im Dorf und in der Umgebung von Hägendorf an der Arbeit. Neben dem ökonomischen Aspekt der kurzen Arbeitswege, gefällt es ihm auch, in seiner vertrauten Umgebung zu wirken. Er pflegt sein Handwerk, fühlt sich seiner Kundschaft verpflichtet und legt Wert auf einen guten Kontakt. Selbstrenovierende Kunden berät er gerne bezüglich Fertigung und Material. Seine fachliche Kompetenz hat es ihm schon mehrmals ermöglicht, mit dem Denkmalschutz oder dem kantonalen Hochbauamt zusammenzuarbeiten.

Die Erhaltung und Förderung des Berufsstandes und die Pflege des Berufsbildes liegen ihm am Herzen. Dafür arbeitet er, unter anderem, in einer Erfahrungsgruppe mit. Er engagiert sich für – und wirkt mit in der Berufsbildung. Qualität ist ihm wichtiger als Quantität. Trotzdem ist er ein flexibler, leistungsfähiger Unternehmer. Er hat sich den Anforderungen der heutigen, kurzlebigen Zeit gestellt und sich bisher tadellos behauptet. Seine offene, zugängliche Geschäftsphilosophie ermöglicht ihm die Zusammenarbeit mit den anderen einheimischen Malergeschäften, wenn es gilt, grosse Projekte zu realisieren.

Malerwerkstätte Robert Flury



Bild oben:

**Praxis Dr. E. Künzi, ehemals
Dr. F. Knecht, Hägendorf.**

Bild oben rechts:

K. und W. Flury, Eigasse, Hägendorf.

Die Malerwerkstätte Flury verwendet, wo immer möglich, umweltschonende und menschenfreundliche Materialien, welche den heutigen Qualitätsansprüchen auch bezüglich Farbechtheit und -beständigkeit gerecht werden. Auch bei der Entsorgung von Resten oder Abfall wird dem Umweltgedanken Rechnung getragen. Robert Flury hat sich mit seinem Betrieb etabliert, dank Sorgfalt, geschäftlichem und handwerklichem Geschick und der Fähigkeit, den Herausforderungen der Zeit mit Qualitätsarbeit entgegenzutreten.



Bild rechts:

Bijouterie Maegli, Olten.



**M. Flury, Oltnerstr. 11, Hägendorf,
ehemals Werkstätte Emil Flury.**



**Malerwerkstätte Robert Flury,
Grossmattstr. 1, Hägendorf.**